

1. Vorwort

Als der Biologe Charles Darwin im Jahre 1858 seine Ideen über die *Entstehung der Arten* veröffentlichte, tat er dies sehr zögerlich, er war sich der Tragweite seines Entschlusses bewußt. Denn zur damaligen Zeit – obwohl über hundert Jahre nach Beginn der Aufklärung – stellte die Kirche noch immer eine nicht zu unterschätzende Kraft dar. Eine destruktive Kraft wohl gemerkt, aber eine Kraft; der Hemmschuh der Wissenschaften schlechthin.

Auf Widerspruch stieß Darwin mit seinen über Jahrzehnte gereiften Theorien vor allem bei der Fachwelt, bei Menschen also, die es hätten besser wissen müssen. Er wurde verlacht, verspottet, nicht ernst genommen. Heute weiß man es besser. Viele von jenen allerdings, die für den damaligen Spott verantwortlich zeichneten, waren nicht bereit sich zu entschuldigen. Heutzutage hat das Gewicht der Kirche an Bedeutung eingebüßt, wenngleich es noch immer deutlich spürbar ist.

Dennoch gibt es Leute, die sich nicht auf die Predigten der Kanzelredner verlassen wollen, sondern sich aus erster Quelle informieren, wie dies z. B. Prof. Franz Buggle in seinem Buch *„Denn sie wissen nicht was sie glauben“* in aller Deutlichkeit tut. Er prangert dort u.a. die grausame Brutalität des biblischen Gottes an, der es in seiner Radikalität den damaligen Hebräern schwer bzw. unmöglich machte, ihn zu lieben. Der mit Feuer und Schwert zuschlug, anstatt zu erklären oder zu verzeihen.

Zu jenen Menschen zähle auch ich. Mit dem Unterschied, daß sich meine jahrzehntelange Tätigkeit fast ausschließlich auf die Bibel bezieht, und das aus *rein atheistischer* Sicht.

Das Resultat ist eine Arbeit, welche die Fundamente unserer abendländischen Kulturen zum Wanken, wenn nicht gar zum Einsturz bringen könnte.

Während es für einen Wissenschaftler wie Darwin damals noch recht einfach war, seine Erkenntnisse zu publizieren, so ist es heute beinahe unmöglich, neue Einsichten publik zu machen, und seien sie noch so revolutionär. Zum einen verhindern das Arroganz und Ignoranz deutscher Journalisten und Verlage, zum andern die überfrachtete deutsche Medienlandschaft. Zuweilen vermute ich, bei gewissen Zeitgenossen sind neue Erkenntnisse gänzlich unerwünscht. Daher bin ich auf der Suche nach interessierten Menschen, die sich nicht scheuen, bestehende Traditionen in Frage zu stellen. Wenn auch vorerst nur theoretisch.

Zwischen den jahrtausendealten Berichten der Bibel, von Menschen erzählt und aufgeschrieben, die dabei waren, die persönlichen Kontakt hatten mit jenen Fremden - die sich als Götter ausgegeben haben mit all den hieraus entstehenden Konsequenzen - und dem fantasievollen Gespinnst, welches die Kirchen aus diesen Überlieferungen herauszulesen, zu interpretieren und seit dem Mittelalter so vehement, so blutig zu verteidigen suchen, bis heute, besteht, für jene, die etwas genauer hinsehen, eine augenfällige, eine unüberbrückbare Diskrepanz.

Auch ich war nicht immer konfessionslos, auch ich wurde im christlichen Sinne erzogen. Wahrscheinlich ist es mir gerade deshalb ein Bedürfnis, die Bibel aus wissenschaftlicher Sicht zu betrachten, wo immer dies möglich ist. Aus diesem Grunde darf ich nicht nur Martin Luther zu Rate ziehen, der es in seiner kirchlichen De- und seinem schriftstellerischen Übermut zuweilen für unnötig befand, Begriffe ins Deutsche zu übersetzen und damit Mysterien gründete, die bis heute kein Mensch versteht. Wichtiges Kontrollorgan bei meiner Arbeit ist deshalb die **Buber-Bibel**, die mit ihrer gnadenlos wörtlichen Übersetzung für einen objektiven historischen Bericht zu sorgen bemüht ist.

Eines vorweg: Lebten wir im Mittelalter oder noch im Europa des siebzehnten Jahrhunderts, dem Verfasser würde es weder gelingen, seinen Erkenntnissen Gehör zu verschaffen noch sie zu veröffentlichen. Er wäre bereits im Vorfeld wegen Ketzerei abgeurteilt und mit ziemlicher Sicherheit auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden. Lebendig! Wie zahllose Andersdenkende vor ihm. Verbrannt aus dem einfachen Grund, weil dadurch, nach Meinung seiner religiösen ‚Henker‘, mit seinem Leib auch das geistige, das ‚abartige Potential‘ mitverbrannt und auf ewig vernichtet sei. Zusammen mit dem Denken und der Logik. Angeklagt in erster Linie von jenen Theologen, die noch heute dem unumstößlichen Motto

nachleben: Willst du nicht mein Bruder sein ... und die Abschaffung des Scheiterhaufens über die Maßen bedauern.

Unter diesem Aspekt ist eher die gewaltsame Missionierung von Naturvölkern der Barbarei zu bezichtigen, als deren innige Götterverehrung. Aber um dies von vorneherein klarzustellen: Niemals würde ein Mitglied eines Naturvolkes einen Baumstamm oder einen Stein verehren. Geschieht dies dennoch, dann nur symbolisch; weil er stilvoll geschnitzt oder behauen ist und irgendein Wesen *repräsentiert*. Und dieses Wesen wird verehrt. Nichts anderes machen Christen oder Moslems: Sie beten ebenfalls ein Stück Holz an, einen Stein, einen Meteoriten, Porzellan, Eisen - Symbole. Worin nun liegt der Unterschied?

Nach gängiger Meinung der Kirchen besteht er darin, daß *wir* schließlich genau wissen, warum wir jenes tote Stück Materie in Form einer menschlichen Gestalt anbeten, z. B. die Jungfrau Maria, der ‚Heide‘ aber nicht. Diese Anmaßung von seiten der Kirchen ist aufs schärfste zu verurteilen.

Obwohl wir niemals genau wissen werden, was es mit Gottheiten auf sich hat und im Innern stets der gewisse Zweifel bleibt - weil wir bereits als Kinder von der Kirche indoktriniert worden sind - so versuchen weite Kreise doch permanent, ihre Gottheit etwas hervorzuheben vor den anderen, ihr etwas mehr Gewicht zu verleihen. Mehr Größe. Mehr ‚Göttlichkeit.‘ Das istbarer Unsinn.

Manchmal deutet ein mildes Lächeln von unserer - christlichen - Seite an, was wir von der Religion des anderen halten. Mitunter erschallt ein Ruf in arabischer Sprache: „Gott ist groß!“ Und nicht ohne Bedauern wird man hierbei oftmals erkennen müssen, was die Aggressivität – oder Verzweiflung - in den Stimmen der Rufenden eigentlich auszudrücken versucht: „**Unser** Gott ist groß, nicht der eure! Deshalb seid **ihr** Ungläubige.“

Das ist gedankenlose Intoleranz, ein Paradoxon schlechthin. Zuweilen kommt es sogar zu handfesten ‚religiösen‘ Wettbewerben, wer den besten, den einzigen Gott sein eigen nennen darf. Jenen Gott, den niemand kennt, den niemand je gesehen hat, dessen physischer Einfluß sich auf ein mathematisches Nichts reduziert.

Ein blutiger Streit darüber, wessen Seifenblase die stabilere ist.

Eine essentielle Frage lautet: Wer gibt uns das Recht, auf den Glauben des anderen oder auf Naturvölker herabzublicken, deren Religionen wir nicht verstehen, weil wir sie nicht verstehen wollen? Weil sie keine Schrift ihr eigen nennen und ihre Religion oftmals die bessere ist. Weil sie weniger aggressiv ist, naturverbunden und nicht mit derartig unsinnigen Wundern übersät, bar jeglicher Vernunft, wie sie die christliche darstellt. Was wissen wir von deren Jahrtausende zurückliegenden Ursprüngen, von deren Entwicklung, von den einschneidenden Ereignissen, die zur Entstehung geführt haben? In aller Regel zu wenig.

Oft ähneln deren Anfänge unserer eigenen märchenhaften Schöpfungsgeschichte auf erschreckende Weise. Wie kann das sein? Darf das sein? Vielleicht haben gerade jene ‚Heiden‘ - ein Wort, aus der Arroganz der ‚*Ich bin besser als du*‘ Gläubigen geboren, das es offiziell gar nicht gibt, das daher abzulehnen ist und von mir meist mit Anführungszeichen versehen wird – ähnliche Erfahrungen gemacht mit ‚Gottheiten‘, die ihnen in grauer Vorzeit begegnet sind, wie wir. Das ist wahrscheinlich. Leider war es diesen Menschen in Unkenntnis der Schrift nicht vergönnt, ihre Erlebnisse niederzuschreiben.

Bei den Mesopotamiern und Ägyptern war dies anders, ebenso bei den Hebräern. Hier wurde eifrig und viel geschrieben, und noch heute werden im Zweistromland Tontafeln ausgegraben, die Ereignisse der damaligen Zeit dokumentieren. Auch Moses konnte schreiben, wie wir aus dem **Alten Testament (AT)** wissen. Der ‚Prophet‘ Daniel hat Schriften von Jeremia eingesehen. (**Dan. 9.2.**) usw.

Nun, auf jede Frage eine Antwort zu geben, wäre seitens der Wissenschaft ebenso falsch wie das Scheuklappenverhalten jener ‚Gläubigen‘, die überhaupt keine Fragen stellen; weil sie möglicherweise Angst vor den Antworten haben.

Hier möchte ich einen Satz von Hans Kaspar zitieren, der das Frage- und Antwortverhalten von fanatischen Gläubigen treffend widerspiegelt:

„Mit Fanatikern zu diskutieren heißt, mit einer gegnerischen Mannschaft Tauziehen spielen, die ihr Seilende um einen dicken Baum geschlungen hat.“ (*Hans Kaspar, dt. Hörspielautor*)

Ich sehe meine Aufgabe nicht darin, das gesamte kanonische Werk der Bibel zu widerlegen oder allzu oft philosophisch infrage zu stellen; wobei sich letzteres in weiten Teilen gar nicht vermeiden läßt. Zudem ist es kaum möglich, ein derart unvollständiges Geschichtsbuch wie die Bibel im Gesamten zu **widerlegen**. Daher sind Formulierungen wie: ‚*Die Bibel hat recht*‘ sinnwidrig. Ein Geschichtsbuch beschreibt Geschehnisse. Eher müßte es heißen: *Die Kirche hat mit ihren Interpretationen Unrecht!* Und das weiß sie. Daher reagieren ihre Vertreter auch recht ungehalten auf jegliche Einwände.

Vielmehr ist mir daran gelegen Begebenheiten herauszugreifen, die in mir offenen Zweifel erzeugen und die sich aus unserer heutigen technischen Sichtweise völlig anders darstellen *müssen* als noch vor zwei - dreitausend Jahren. Oder vor ca. 3800 Jahren.

Auch lag es zu Beginn nicht in meiner Absicht, die Bibel, das meistverkaufte Buch der Erde - und wohl das am wenigsten gelesene und daher noch weniger verstandene - neu zu interpretieren, was sich im Ergebnis leider nicht umgehen läßt, sondern nur jene auffälligen Passagen, welche beim sonntäglichen Gottesdienst wohlweislich ausgespart werden (müssen). Und die wir im übrigen nie zu Gesicht bekommen hätten, wäre die Bibel von der Kirche geschrieben worden. Ich erinnere nur an die Apokryphen. Neu interpretieren wird sie der Leser im Anschluß selber.

In das Bild der Kirche, und speziell des Vatikan, passen jene Ereignisse so gar nicht. Im Gegenteil, sie laufen kirchlichen Lehren und vor allem deren Traditionen zuwider. Denn eines möchte der Klerus auf keinen Fall: Daß die Gemeinde beginnt, die Bibel zu lesen und über gewisse alttestamentarische Bibeltexte nachzudenken. Insofern ist das mit Abstand größte Wunder, daß sich die Kirchen, trotz der erdrückenden Vielzahl von Irrtümern, Fehlern, Anachronismen und anthroposophischen Ungeheuerlichkeiten, die in diesem Buch dokumentiert sind, noch nicht allesamt aufgelöst haben.

Beinahe zu jeder Bibelstelle finden sich Versuche von Quellennachweisen, welche einer Seite gelegen kommen, der anderen jedoch so nicht passen und daher von ihr verworfen werden. Durch unzählige ‚Interpretationen‘ gelingt es schließlich, ‚zu beweisen‘, daß nicht jener Prophet, sondern ein anderer – unbekannter - Zeitgenosse für die jeweiligen Schriften verantwortlich zu machen sei. Vergleichbar etwa der Vermutung, daß Homer möglicherweise nie gelebt hat, er aber **zweifellos** blind war.

Niemand weiß bis heute, was Hiob, der bei näherer Betrachtung bei den Gebrüdern Grimm besser aufgehoben wäre, in einer Bibel zu suchen hat. Er ist weder Prophet noch historische Gestalt, **es hat ihn nie gegeben!** Aber diese fiktive Figur paßt den Kirchen ins Konzept, ergo haben nicht einige Apokryphen, sondern hat *sie* ihren festen Platz in den Bibeln und den Gottesdiensten bekommen. Bereits hier wird jegliche Objektivität erdrosselt. Denn glauben hat mit Objektivität nichts zu tun.

Eben diese ewig umstrittenen ‚Erkenntnisse‘ der Historiker sind mitverantwortlich für ein Wirrwarr, bestehend aus ‚echten‘ und ‚unechten Bibeltexten‘, aus Worten, die Jesus ‚gesagt‘ und anderen, die er ‚so *nicht* gesagt haben konnte‘. Bei der Suche nach der kirchengenehmen Wahrheit bleibt die objektive Wahrheit nur allzuoft auf der Strecke. Wobei zu bemerken wäre: Die Wirklichkeit trifft bei solchen Pseudowissenschaftlern auf ein derartig geballtes Desinteresse, daß sie sich selbst ad absurdum führen. Der Leiter des Bibel museums Münster, Richard Höffner gesteht: „Wir haben nur Interesse an den Fundorten, der Entstehung und an der Herkunft von Bibeltexten. Der Inhalt interessiert uns nicht!“

Ein Grund mehr, uns auf den gesamten bekannten Bibeltext zu konzentrieren. Dabei müssen wir zunächst unterscheiden zwischen der katholischen und der selektiven protestantischen Bibel. Erstere ist wesentlich umfangreicher, da in der katholischen Bibel viele der Apokryphen zu finden sind. ‚*Gott*‘ sei Dank kann daher jeder selbst nachblättern, was es mit diesen, in der protestantischen Bibel auf eine ‚merkwürdige Weise aussortierten‘ Erscheinungen auf sich hat.

Die Apokryphen, das sind sogenannte ‚geheime‘ Schriften, die teilweise gar nicht in das Zerrbild der Kirche passen und deshalb von den Evangelischen, obwohl übersetzt, eigenmächtig aus deren Bibel eliminiert wurden. Es kann durchaus passieren, daß ein

protestantischer Leser von vielen Passagen hier nie etwas gehört hat. Auch ist gerade in diesem Zusammenhang von verbannten Schriften zu lesen, von Belegen also, die den Verfechtern ihrer jeweiligen Glaubenslinien nicht genehm sind. Weil sie der christlichen, der huldvollen Meinung über ihren Religionsgründer Jesus in Teilen heftig widersprechen.

Die Frage, welche Aufzeichnungen den authentischen Heiligen Schriften zuzuordnen sind und welche nicht, ist im Laufe der Geschichte unterschiedlich beantwortet worden. Der Umstand, daß bei den Protestanten die Apokryphen, diese ‚Ketzerischen Schriften‘, fehlen, weist auf eine Manipulation sondergleichen hin. Aus Gründen der Chronologie finden wir diese Schriften auch hier erst am Ende des Alten und zu Beginn des Neuen Testaments.

In immer neuen Varianten treffen wir auf die sogenannte Exegese. D.h. auf das scheinbar notwendige Auslegen und *Interpretieren* der Bibeltexte. Persönlich möchte ich mich so weit wie möglich von vagen Interpretationen distanzieren. Auch sollten wir uns weigern, jemals Texte *über* einen Philosophen zu lesen, wenn wir ihn selber ‚sprechen‘ hören können. Es interessiert eben nicht so sehr, was jemand *über* Schopenhauer oder Adorno, Hegel oder Nietzsche zu sagen hat, vielmehr ist der Originaltext von Bedeutung. **Jede** Interpretation verfälscht das native Bild.

Warum jene Texte, die für uns geradlinig und klar verständlich sind, zusätzlich noch in eine bestimmte Richtung interpretieren (dirigieren, leiten)? Sind es doch in erster Linie diese Auslegungen der Bibel, die zum mit Abstand größten Mißverständnis geführt haben, das die Menschheitsgeschichte kennt. Die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten haben nichts anderes getan, als die Bibel nach **ihrem Gutdünken** zu interpretieren. Ergo gab und gibt es ebenso viele Interpretationen wie Interpreten. Und jene Interpretationen laufen ausschließlich in eine vorgegebene Richtung, an deren Ende selbst bei den Interpreten wiederum Unverständnis und Ratlosigkeit herrschen. Ich will nicht sagen, daß es bei den ‚interpretierten‘ Philosophen genauso ist; zuweilen schon.

Allein *die* Geschehnisse werde ich erörtern, welche ganz offenkundig in direktem Zusammenhang stehen mit jenen Besuchern, die – auch - vor etwa 3800 Jahren unseren Planeten heimgesucht haben, um die Bewohner hier zu kultivieren; oder zumindest einige wenige. Wie wir heute nicht nur am Beispiel Israels sehen, blieb es beim Versuch.

Obenerwähnte Interpretationen lassen sich jedoch nicht ganz vermeiden. Wie jeder Wissenschaftler, der eine Theorie verfolgt, bin auch ich auf der Suche nach passenden Teilen, nach Puzzlegebilden, die in meine eingeschlagene Richtung zeigen. Manche werden wieder aussortiert, weil sie nicht genug Substanz besitzen. Andere werden vertieft, eingepaßt – nicht angepaßt – bis sich letztendlich ein Gesamtbild ergibt, welches meiner Theorie ein stabiles Fundament verschafft.

Daneben bleibt es nicht aus, daß Gedanken sich entwickeln, wachsen, daß sich während der Arbeit Erkenntnisse anhäufen, Fragen gestellt werden. Wie z. B. jene: Wann trat jener Namenlose, der Jehova genannt wird, Jahwe, HERR - oder wie immer er hieß - zum ersten Mal auf der Erde in Erscheinung, d.h. wann nahm er Verbindung mit jenen Geschöpfen auf, die ihn aus seiner Sicht mehr an Tiere erinnerten denn an intelligente Lebewesen? Wenn man an seine zahllosen grausamen Feldzüge im *AT* denkt, liegt der Schluß nahe, daß sie für ihn in der Tat oft nicht mehr bedeuteten als das gestreifte Jagdwild einem englischen Kolonialisten im Indien des späten Neunzehnten und frühen Zwanzigsten Jahrhunderts.

Wir wissen nicht, woher die Sage letztlich stammt, Adam wurde aus Lehm gemacht, ein Gott hätte die Welt mit allen ihren Kreaturen erschaffen usw. Manche Kulturen erzählen, der Mensch sei zuerst ein Bär gewesen, oder ein Vogel. Wer sagt uns denn, daß Jehova nicht schon Jahrhunderte vor Noah hier sein Unwesen trieb? Daß die Schöpfungsgeschichte nicht von ihm *selbst* stammt? Denn würde er heute auftreten und behaupten, die Erde sei 6000 Jahre alt und von ihm erschaffen - er würde schallendes Gelächter ernten. Zu Recht.

In der heutigen Zeit wissen wir - auch wenn dies von gewissen, tendenziösen Elementen nach wie vor geleugnet wird (*Darwin ist widerlegt*, Zeugen Jehova) – daß das Leben auf der Erde mehr als 4 Milliarden Jahre alt ist und nicht endgültig erschaffen wurde, sondern sich beständig weiterentwickelt. In einer Zeit also entstanden, als Jehova selbst noch gar nicht

existierte. Wir wissen des weiteren, daß wir Menschen von niederen Primaten abstammen, die vor ca. 50 Millionen Jahren auf Bäumen wohnten und ein Aussehen besaßen wie Ratten. Bereits vor über 2.5 Millionen Jahren lebten menschliche Wesen, die Werkzeuge herzustellen imstande waren, das ist gesichert. Wir kennen den Entstehungsort des Homo Erectus, seine Wanderungen, seine Varietäten ziemlich genau. Wir wissen von kreativer und ästhetischer Betätigung des Homo sapiens aufgrund von Höhlenmalereien, die älter als 30 000 Jahre sind. Erste künstlerische Dekorationen an Knochen tauchen bereits vor 300 000 Jahren auf. Alleine sie weisen auf ein fünfzig Mal höheres Alter der Menschheit (Homo erectus) hin als die Kirche mit der biblischen Schöpfungsgeschichte uns - noch immer - hartnäckig glauben machen will.

Wir können all dies leugnen. Wir können naiv behaupten: Ihr irrt euch, die Kirche hat (doch) recht. Der Mensch ist erst 6000 Jahre alt, und Jericho *kann* daher nicht 8000 Jahre alt sein. Wir können die Besiedlung Amerikas – durch Menschen – vor über 11 000 Jahren über die asiatische Landbrücke - und noch früher von Polynesien her – abstreiten, oder die Verwandtschaft der amerikanischen Ureinwohner mit den Asiaten. Selbst wenn wir die Ähnlichkeit erkennen und DNS-Analysen dies beweisen. Wir können alle wissenschaftlichen Erkenntnisse in Frage stellen.

Dann jedoch sollten wir auch den nächsten Schritt tun und weiterhin behaupten, daß wir auf einer Scheibe leben und auch die ‚Mähr‘ von der Kugelgestalt der Erde belächeln. Aber genau dies machen wir nicht! Wir – und damit meine ich in diesem Zusammenhang vor allem die sogenannten Gläubigen - pflücken uns aus dem großen Kuchen der Wahrheit eben jene Rosinen heraus, die uns im Moment und für unsere Zwecke gerade opportun sind. Viele von uns versuchen demnach recht zu behalten ohne recht zu haben. Für jene ist dies die gängige Meinung von dem, was richtig ist. Opportunismus aber ist ein wankelmütiger Charakterzug, der mit der Wahrheit meist nicht das Entfernteste zu tun haben will, sondern nur mit Eigennutz. Ergo sollten jene, wenn sie der Widerspruch gegen die Wissenschaften wieder einmal mit voller Breitseite ankommt, ebenso konsequent auf die wissenschaftlichen Errungenschaften verzichten, die ihnen persönlich das Leben erleichtern. Auch auf die medizinischen.

Eines aber sollten wir nicht tun: Die Datierungsmethoden anzweifeln. Es steht fest, daß Homo Habilis vor 2.5 Mill. Jahren gelebt hat. Daß er bereits damals ein menschliches Gebiß besaß, das sich von dem unseren nur in unwesentlichen Punkten unterscheidet. Daß er von und mit wilden Tieren lebte und von diesen als Beute betrachtet wurde. *Dies sind Fakten.* Tatsache ist ebenso, daß vor über 100 000 Jahren der Neandertaler Europa besiedelt hat, daß er ein hochintelligenter und geschickter Jäger, ein Sapiens, war. Wo allerdings der Neuzeitmensch herkam, wissen wir noch nicht mit Bestimmtheit. Dennoch können wir seine Zeugnisse 40 000 Jahre und mehr zurückverfolgen, und lange bevor der Bumerang in Australien zum Einsatz kam, wurde er schon von dem Cro-Magnon Menschen, ebenfalls einem Sapiens, im heutigen Frankreich benutzt, wie Wandmalereien bezeugen. Man sieht hieran, die *biblische* Schöpfungsgeschichte muß eingehend korrigiert werden – oder besser: Neu geschrieben.

Die Genesis, wie sie auch genannt wird, hat Lücken, weist Fehler auf, Unlogik, gezielte Falschmeldungen, Manipulationen. Und letztere sind es, die dem Bibelleser große Probleme verursachen. Denn jene Fehlinformationen, wie z. B. die Durchquerung des **Roten** Meeres, stecken tief in unserem Unbewußten, haben sich dort seit unserer Kindheit eingefressen, verankert und festgesetzt, lassen sich nur schwer wieder daraus entfernen. Sie hindern viele am klaren Denken. Und der nicht zu unterschätzende Starrsinn zeichnet dafür verantwortlich, daß sie zuweilen dort einbetoniert werden. Und bleiben.

In aller Regel nenne ich jenen in der Bibel, der sich als Führer ausgibt, als Herr und namenloser Gott, der Einfachheit halber Jehova (Hebr.: Herr), auch wenn nicht sicher ist, ob er oder einer seiner ‚Leute‘ gerade als Gesprächspartner zur Verfügung steht. Wer sagt uns denn, daß Jehova Zebaoth - ich möchte gerne auch jenen hebräischen Namen, den Luther oftmals mit voller Absicht nicht übersetzt hat, beibehalten, denn er drückt am deutlichsten

aus, was er in Wirklichkeit war: Nämlich ein Herr der Heerscharen, ein Führer und Soldat, nichts weiter - nicht schon vor 6000 Jahren auf der Erde war, sie erkundet hat und in Kontakt getreten ist mit einzelnen Individuen, daß die Genesis nicht von ihm selbst stammt?

Denn das würde erklären, wieso die Schöpfung - aus Jehovas Sicht - vor 6000 Jahren begonnen hat. Seine Schöpfung. Woher hatte Abraham das Wissen über seine eigene Vergangenheit? Sehr wahrscheinlich durch mündliche Überlieferung. Das schließt nicht aus, daß Jehova bereits mit ihm über die Schöpfung, seine Schöpfung, gesprochen hat. Das wissen wir leider nicht. Es liegt jedoch nahe.

Es ist keineswegs abwegig, beinahe zwingend, daß Jehova mit seiner Crew schon vor über 6000 Jahren hier gelandet ist, vielleicht zufällig, wahrscheinlich aber gezielt. Was haben sie vorgefunden? Viehzüchter, Ackerbauern, Jäger. Technologie konnten sie keine entdecken, weil es sie nicht gab. Die Menschen hatten das Rad noch nicht für sich erfunden.

Man stelle sich den technischen Unterschied vor: Auf der einen Seite Jehova mit seiner Luftflotte, mit deren Hilfe er fliegen, landen, fahren konnte, mit der er regelmäßig ‚gen Himmel aufstieg‘. Wer das beobachtet hat, *konnte* nur den einen Schluß ziehen: Das muß ein Nichtmensch sein! Ein Gott. Mit dem *Nichtmenschen* lag er richtig.

Auf der anderen Seite der in seiner Bedeutungslosigkeit geradezu lächerlich wirkende Mensch. Vielleicht haben sich die ersten Begegnungen auch ähnlich abgespielt. Jehova wurde bestaunt, verehrt, gefürchtet, ihm wurden all jene Attribute zuteil, die man Nichtmenschen zuschreibt. Und ein Nichtmensch war er mit Sicherheit.

Es ist sogar denkbar, daß er zu Beginn seiner Besuchsreihe sich selbst gar nicht als Gott bezeichnet hat, sondern als Herr, wie er es später meist tut. Die Titulierung *Gott* wurde ihm von den Erdenbürgern ‚verliehen‘. Des weiteren ist nicht klar, ob ihm die transzendente Bedeutung des Wortes **Gott** immer bewußt war oder ob er erst im Nachhinein gar nicht abgeneigt war, sich als ein solcher feiern zu lassen, bis er schließlich sogar darauf bestanden hat.

Die Verständigung der Besucher mit den Menschen stellte offenbar kein großes Problem dar, was nicht bedeutet, daß es nicht zu Irrtümern gekommen ist. Wer eine wörtliche Bibelübersetzung aus dem Hebräischen liest, wundert sich mehr als einmal, welche merkwürdigen Formulierungen Jehova zuweilen benutzt. Formulierungen, die an Einfachheit kaum zu übertreffen sind und oftmals erst einer Strukturierung bedürfen, wie es uns bei manchen Übersetzungsprogrammen im Internet ergeht. Wörter, die konstruiert scheinen, die es so gar nicht gibt. Nun war die Sprache des Orients immer schon überaus blumenreich, aber verständlich. Bei Jehova jedoch ist sie es oft nicht.

So heißt es z. B. im 2. Moses 4.24 bei Martin **Buber** ... **Im Geblüte Hochzeiter so du mir**. Das ist nicht leicht zu verstehen. Der Luthersche **Blutsbräutigam** ist kaum besser verständlich.

Spinnen wir unseren Faden ein wenig weiter. Nehmen wir an, die Menschen damals hatten in Ermangelung einer Schrift kaum eine konkrete Vergangenheit zu erzählen. Was lag näher, als ihnen eine zu geben? Eine Schöpfungsgeschichte. Wir müssen des weiteren davon ausgehen, daß das Nebeneinanderleben der beiden Zivilisationen - hier jene Jehovas, der, wie oft berichtet wird, mit vielen Begleitern gelandet war, dort die unsrige, schlicht, unwissend, primitiv – nicht ohne Berührungen vonstatten ging. Wie seinerzeit die Kontakte zwischen Neandertaler und Cro-Magnon Mensch. Was wäre, wenn Jehova sich die Erde als großes Labor zueigen gemacht hat? Wenn er experimentierte, wie unsere Forscher es täten, kämen sie in eine vergleichbare Situation? Er hat möglicherweise sein *eigenes Erbgut* hierher getragen, seine DNS quasi mit jener der Erdlinge vermischt. **„Und die Götter paarten sich mit Menschen“...Genesis, 6.1**. Wir müssen uns diese Paarungen nicht unbedingt sexuell vorstellen, eher auf eine medizinisch biologische Art.

Auch wir sind mittlerweile, viele tausend Jahre später, imstande, derartiges zu vollbringen. Wir klonen, befruchten künstlich, wir sind dabei, den genetischen Code zu entschlüsseln. Um wie viel weiter war Jehova.

Aber genau jene DNS ist es, die mir Kopfzerbrechen bereitet. Angenommen, die Besucher besaßen eine etwas andere DNS als wir Menschen - und davon müssen wir ausgehen - und sie

vermischten sie mit der unsrigen, was für Folgen hätte das gehabt? Ihre DNS war andersartig, sie lebten unglaublich lange - behaupteten sogar ewig zu leben, was ich nicht ausschließen will – so daß die Vermischung mit menschlicher DNS jenen ‚neuen Menschen‘ durchaus zum Vorteil gereicht haben dürfte. Wir lesen im Alten Testament von Generationen, die unvorstellbar alt geworden sind, **1. Moses 5**. Dies könnte ein Resultat fremder DNS gewesen sein. Und je mehr sich dieses Erbgut in der Folge wieder ‚verdünnte‘, d.h. je mehr es von irdischer DNS verdrängt wurde, umso weniger alt wurden die Männer. Nachprüfbar ist dies natürlich nur sehr schwer. Man müßte im Erbgut der Israelis nach Besonderheiten suchen, die auch nach mehreren tausend Jahren noch vorhanden sein dürften. Allerdings gibt es den genuinen Hebräer nicht mehr. Zu sehr hat die Diaspora sein Erbgut ausgedünnt.

Die Antwort auf die Frage, warum der, welcher in der Bibel Gott, Herr, Jehova oder Zebaoth genannt wird, so unglaublich vernarrt war in diesen widerspenstigen Stamm Israel, liegt daher wohl in seiner Verwandtschaft mit ihm. Denn es muß berücksichtigt werden, daß die Biblische Geschichte eben nicht vor 3800 Jahren bei Abraham beginnt.

Bereits zuvor werden zahlreiche Generationen genannt, namentlich, deren Alter und Nachkommen. Stets nur männliche. Vielleicht gehört das tatsächlich in den Bereich der Sage. Aber wie bei Sagen üblich, existiert irgendwo ein wahrer Kern. Wir wissen nicht, wer die ersten Aufzeichner waren, die jenes Namensregister so penibel geführt hatten. Oder erzählt. Dabei ist es beinahe unmöglich, all jene Namen und das Alter der Männer sowie deren Nachkommen im Kopf zu behalten, die vor Abraham gelebt haben.

Die Vermutungen, schon lange vor Abraham könne Jehova auf der Erde Einfluß genommen haben, verdichten sich. Es gibt Gründe anzunehmen, daß die Schöpfungsgeschichte von Jehova erzählt worden ist, um den damaligen Menschen seine ‚ewige Präsenz‘ plausibel zu machen. Darüber hinaus ist es denkbar, daß Jehova bereits im ‚Paradies‘ sein Unwesen getrieben hat. Daß er Adam (hebr.: Mensch, Mann) tatsächlich ‚erschaffen‘ hat. Will sagen, daß er schon bei seinen ersten Kontakten fremde DNS ins Spiel brachte, womit wir wieder bei dem unglaublichen Lebensalter der damaligen Männer angelangt sind. Auch von gewissen Riesenwüchsen wird berichtet.

Ein Wort nur zum Paradies: Das Paradies ist ein Synonym für den vollkommenen Zustand auf diesem Planeten. Einen solchen Ort aber hat es nie gegeben, und jedwede Suche danach wäre müßig. Mit Sicherheit ist es nicht jener Platz, den Archäologen im Irak gefunden zu haben glauben.

Jehova sprach oft davon unsterblich zu sein. Das muß nicht unbedingt gestimmt haben. Daß er sehr alt werden konnte, dürfen wir annehmen. Möglicherweise lebt er heute noch. Ebenso steht zu vermuten, daß sich seine DNS hier auf Erden anders verhielt als die menschliche. Zählebigkeit, ungewöhnliche Regenerationsfreudigkeit, schnelleres Wachstum, Anpassungsfähigkeit und vieles mehr. Aber damit einhergehend auch schlechte Verwesungseigenschaften. D.h. wenn die Mischlinge gestorben waren, blieben sie u. U. noch lange in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. Sie durften nicht auf der Erde begraben werden. Vielleicht ist deshalb von Moses und Aaron auch kein Grab zu finden. Auch den Leib Jesu sucht man vergeblich.

Diese fremde DNS, hier noch hypothetisch, wäre demnach verantwortlich dafür, daß einige Männer der damaligen Zeit über 500 Jahre alt wurden, ein Methusalah gar 969! Kirchliche Historiker vermuten, es habe sich hierbei nicht um Einzelmenschen sondern um ganze Generationen gehandelt. Wieder eine opportunistische Interpretation, um den Inhalt der Bibel passend zu machen.

Wie es stets bei Mischungen ist, so nimmt deren Effektivität mit zunehmender Verdünnung, ohne Auffrischung, sprich: Mit weitläufiger Verbreitung immer weiter ab, so daß die nachfolgenden Generationen jenes Alter nicht mehr zu erreichen vermochten.

Von den Vormenschen wissen wir, daß deren Alter im Mittel bei unter 30 Jahren lag. Es gibt keine vernünftige Erklärung dafür, daß einige Menschen, wie uns die Kirche glauben machen will, ohne äußeren Einfluß während einer bestimmten Epoche 500 Jahre und älter wurden und sich ihre Lebensdauer im Anschluß wieder auf etwa 30 - 40 Jahre reduzierte. Methusalah übertraf das damalige Mittel um das dreißigfache! D.h. ein heute lebender Mensch müßte

anstelle von 80 Jahren mehr als **2400 Jahre** erreichen. Dafür sind *unsere* Körper nicht geschaffen.

Dreißig bis vierzig Jahre? dauerte die Reise von Ägypten ins Gelobte Land. Das war mehr als ein Menschenalter. Waren Moses und Aaron Mischlinge? Wir kennen ihre Gräber nicht. Und sie wurden beide über 120 Jahre alt, bevor sie verschwanden. Warum mußte Jesus wieder gen ‚Himmel‘ auffahren? Warum ist er nicht hier geblieben? Warum hat er hier lediglich eine Verwirrung sondergleichen hinterlassen und in deren Folge Mord und Totschlag?

Wir haben von einigen *angekündigten Geburten* Kenntnis, von Saras Isaak, über Simson (Samson) bis hin zu Maria und Jesus. Nun, wer definitiv und unumstößlich eine Geburt ankündigt, kann nicht darauf warten, bis sich sein ausgewähltes Objekt zufällig mit irgendjemandem irgendwann paart. Vielmehr stand der ‚Vater‘, wenn man der Bibel Glauben schenkt, von vorneherein fest. Das war bei Sara nicht anders als bei Maria und deren Mutter Anna.

Der fortschrittlichen Medizin der Besucher ist es zu verdanken, daß sowohl der Zeitpunkt der Geburt bestimmt wurde als auch das Geschlecht. Da jene Verheißenen meist über außergewöhnliche Fähigkeiten verfügten, liegt der Schluß nahe, daß in der Tat reichlich fremde DNS im Spiel war. D.h. wir müssen dezidiert über künstliche Befruchtung nachdenken.

Jehova konnte zwar einiges; jedoch sich oder einen seiner Leute per Knopfdruck in einen Menschen zu verwandeln, das vermochte selbst er nicht. Daher bedurfte es für seine Pläne lange Vorbereitungsphasen, oft ein Menschenleben lang, wie Jesus uns wissen läßt. (**Joh. 9.3.**) Seine medizinisch-biologischen Kenntnisse über den Menschen waren um ein Vielfaches größer als die unsrigen heutzutage. Deshalb benutzte er diese *DNS Träger*, diese Legierungen, halb irdisch, halb fremdartig, im Aussehen aber Menschen, für seine Zwecke. Wir erinnern uns: Die Boten sahen menschlich aus, wenn sie auch zuweilen die Nahrungsaufnahme verweigerten. Jesus sogar einmal 40 Tage, ohne Probleme. Möglicherweise entstammen alte Volkssagen dieser tatsächlich geschehenen Vermischung. **„Und die Götter paarten sich mit Menschen...“ (Genesis 6.)** In der griechischen Mythologie lesen wir Vergleichbares über den alten Schwerenöter Zeus.

Die Bibel dokumentiert, daß Jehova außerirdischer Herkunft war, einer Hochtechnologie vorstand und mit zahlreichen Begleitern auf der Erde sein Unwesen trieb. Ich werde im Laufe der Kapitel der Bibelbetrachtungen jenen Heerführer - der Jehova oder Herr Zebaoth genannt wird, sich als Gott ausgab und vor über 3800 Jahren das erste Mal dokumentiert worden ist - überführen und ihm während dieser Berichterstattung bei weitem mehr menschliche Züge entlocken als göttliche. Des weiteren werde ich erläutern, daß er und sein Team ohne *technische Hilfsmittel* weder in der Lage waren, sich in die Lüfte zu erheben noch über große Distanzen mit den Menschen zu kommunizieren.

Selbst der laut von Frieden und Liebe predigende Jesus erscheint bei genauer Betrachtung als ein Rachesüchtiger, der Andersdenkende in Hölle und ewige Verdammnis schickt. Der auf der einen Seite anordnet, seinen Feinden die andere Wange hinzuhalten, während er im selben Atemzug seine Widersacher verflucht und aufs grausamste bestrafen will.

„Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden.“ Math. 11,23. Ähnliches Ansinnen erlebt man auch in Gesprächen mit sogenannten Gläubigen, die andere Anschauungen nicht akzeptieren.

Wer gegen Jesus war, dem wünschte der, **„daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.“ Math. 18,6.**

Jesus bezeichnet jene Städte, die zwar seine Taten erlebt, ihm dennoch nicht bedingungslos nachfolgten, als schlimmer denn Sodom und Gomorrha. Eben weil sie ihm nicht in Scharen huldigten. Er unterscheidet sich zuweilen nicht von fanatischen Christen, Juden oder Moslems, denen Schwert, Gewehr oder Bombe eine Diskussion ersetzen.

Wenn er es denn gesagt hat.

Weil die Bibel ein derart umfangreiches Werk verkörpert, wäre es nicht ratsam, diese Geschehnisse in Form einer Erzählung niederzuschreiben. (Die Erzählung, der Roman, ist erst der nächste - mittlerweile abgeschlossene - Schritt) Zudem besteht beim Erzählen immer die große Gefahr, vom objektiven Berichten abzuweichen und Geschehnisse zu interpretieren anstatt sie zu erklären. Aus diesem Grunde sind meinen eigenen Erkenntnissen stets die entsprechenden Bibelstellen beigelegt - d.h. die Kapitel stehen jeweils daneben - die der interessierte Leser im Zweifelsfall unbedingt sofort nachschlagen sollte. Ich bitte sogar darum. Denn dort sind die Geschehnisse umfangreicher beschrieben als hier, wo sie nur gestreift werden können. Das erspart ihm zudem die Mühe, die gesamte Bibel einschließlich der Apokryphen durchlesen zu müssen; ein zeitraubendes Unterfangen. Wovon ich natürlich niemanden abhalten möchte. Im Gegenteil.

Ursprünglich wollte ich mich ausschließlich auf technische Begebenheiten beschränken, wie die Durchquerung des Schilfmeeres, des Mittelmeeres, (nicht des Roten Meeres, wie es fälschlich immer wieder zu hören und zu lesen ist), die Funktion des *Schreins der Vergegenwärtigung*, (der Lutherschen Bundeslade) oder Hesekiels Beschreibungen der Fluggeräte. Dabei setzte sich jedoch die Überzeugung durch, daß dies auf gar keinen Fall genügt. Wer Interesse zeigt an dem Umstand, daß Jehova z. B. über 40 Jahre hinweg täglich ein Volk von mehr als einer halben Million Menschen ernährt haben soll, der muß sich auch die legitime Frage stellen, wie er das angestellt hat. Und dabei genügt mir nicht ein Blick gen Himmel.

Mir bereitet vielmehr Kopfzerbrechen, wie es möglich war, daß ein Volk von über einer halben Million Menschen 40 Jahre auf der Halbinsel Sinai umhergezogen sein soll, ohne daß davon in zeitgenössischen Schriften auch nur ein Wort geschrieben steht oder daß in diesem trockenen Klima Rudimente oder Knochen von ebenso vielen Menschen zu finden sind.

Beim wiederholten Durcharbeiten der alten Bibeltex te sind mir darüber hinaus derart viele Ungereimtheiten aufgefallen, die ich unmöglich sich selbst überlassen konnte, wie dies der Klerus seit vielen Jahrhunderten tut. Bewußt tut. Hierbei sehe ich über chronologische Schwächen weitestgehend hinweg; nur zuweilen muß ich darauf eingehen.

Einst wurde die Frage heiß diskutiert, ob es denn ein Wesen geben könnte, das auf einen bloßen Gedanken hin aus dem Nichts etwas schaffen könne, eine Art *Bezaubernde Jeannie* sozusagen. Nun, es befand sich kein ernsthafter Befürworter dieser These in der Runde. „Physikalisch nicht möglich“ war die einheitliche Tendenz, sowie „völlig ausgeschlossen“, „lächerlich“. Gut. Allen war klar, die Physik **kann** nicht umgangen werden.

Stellt man dieselbe Frage jedoch im Zusammenhang mit der Göttlichen Fügung, so fallen die Antworten darauf gänzlich anders aus, in anderem Umfeld, versteht sich. „Ja. Der kann das!“ oder „Dem ist nichts unmöglich“, o. ä. ertönt es von allen Seiten - ohne nachzudenken, wobei das ‚darüber Nachdenken‘ selbstredend viele Gefahren in sich birgt.

Wenn ich mir an dieser Stelle den **5. Moses 1. 42.- 46** betrachte, so ist dort rückblickend zu lesen: **„Sage ihnen, daß sie nicht hinaufziehen, auch nicht streiten, denn ich (Jehova) bin nicht unter euch.“** Das Volk hörte nicht auf Moses und verlor diese Schlacht.

Undenkbar ist es, ein Gott könne jemals *nicht* anwesend sein. Er, der Allgegenwärtige, wie er oftmals genannt wird, ist nicht da. Eine Ungeheuerlichkeit.

Oder **Richter, 1.19.** wo Jehova eingesteht, daß er, **„Einwohner eines Tales** (die Kanaaniter) **nicht vertreiben kann, weil sie eiserne Wagen besitzen‘**. Man stelle sich vor, Jehova gesteht: „Es tut mir leid, aber die sind mir momentan überlegen!“ Ein Alptraum für jemanden, der sich als Gott ausgibt. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß er sie später doch noch besiegt. Diese und viele andere Besonderheiten waren es, die mich aufhorchen ließen.

Gewisse Probleme bereite te es zunächst, die richtige Übersetzung zu wählen. Während beispielsweise in einer Bibel zu lesen ist: Jakobs erste Frau **„Lea hatte schwache Augen“**, so steht in meiner protestantischen Fassung, **„Lea hatte ein blödes Gesicht“**.

Nun mag es im hebräischen Sprachgut ebenso viele Redewendungen geben wie in anderen Kulturen auch. Dennoch besteht zwischen der ersten und der zweiten Fassung ein gravierender Unterschied. Während die erste euphemistisch formuliert scheint - **schwache Augen** - spricht die zweite Klartext: **blödes Gesicht**. Sie stammt ebenfalls aus dem

Hebräisches, wird jedoch hier von dem **Schriftsteller** Martin Luther gebraucht; der auch aus dem Aramäischen übersetzt hat. Das Neue Testament wurde im übrigen aus dem Griechischen übertragen.

Martin Luther übersetzt oft leidenschaftlich: „**Die Herrlichkeit Gottes**“, dies ist subjektiv, eine Interpretation, religiöses Wunschenken. Beim wörtlichen Übersetzer **Martin Buber** steht: „**Erscheinung**“. Das ist objektiv, denn nichts anderes war zu sehen als eine teilweise undefinierbare Erscheinung. Und **nichts anderes** steht im Original!

Euphemismus oder gar phantasievolle Übersetzungen sind es gerade nicht, wonach ich suche. Aus diesem Grunde liegt meinen Aufzeichnungen u. a. die mir von Dr. Eugen Drewermann empfohlene, gnadenlos wörtliche, nüchterne und lautmalerische, mitunter grammatikalisch ungenaue und daher leider etwas schwer verständliche Übersetzung von **Martin Buber/Franz Rosenzweig** aus dem Hebräischen zugrunde. Meist als Kontrollorgan, da sie sich nicht so eingängig liest wie die uns bekannten Bibeln.

Nachdem Drewermann meine eigentliche Intention letztlich erkannt und mir in seinem dritten Schreiben - ziemlich barsch und abweisend - versichert hat, die Fehler in der Luther-Bibel könne man an einer Hand abzählen, muß man davon ausgehen, daß eine seiner Hände mehrere hundert Finger besitzt. Er hat mir im übrigen keine einzige meiner Fragen bezüglich der Bibel beantwortet. Ähnlich verhält es sich mit Institutionen wie der **Giordano Bruno Stiftung**, die sich die Aufklärung auf ihre Fahnen geschrieben haben, jene jedoch, die sich ihnen anschließen wollen und keinen Doktorgrad besitzen, schlichtweg ignorieren. Sie dulden eben keine anderen Götter neben sich. Auch so mancher Autor, der ein Buch veröffentlicht hat, ist für den Normalsterblichen hernach nicht mehr erreichbar ... siehe Gerd Lüdemann u. ä. Nun, die Arroganz ist seit je her die Schwester der Dummheit, die Ignoranz zuweilen deren Schwiegermutter.

Daß auch ein jüdischer Religionsphilosoph wie Martin Buber seine Probleme mit der Übersetzung hatte, die er 1925 begann und erst nach dem 2. Weltkrieg beenden konnte, erzählt er im Anhang seiner Buber-Bibel. Nachdem er die einzelnen Teile übersetzt hatte, wurden sie zu dem kranken Franz Rosenzweig gebracht und mit ihm besprochen, bevor sie, um absolute Genauigkeit bemüht, ihre endgültige Fassung erhielten. Ergo ist nicht jedes Wort direkt zu übersetzen. Es sei denn, man ist *absolut* zweisprachig.

Martin Luther hat eine große Leistung vollbracht, und im allgemeinen sollte man seine Übersetzung nicht zu heftig kritisieren. Was ich ihm hingegen übelnehme ist der Umstand, daß er zuweilen falsch, opportunistisch oder *gar nicht* übersetzt.

Da ist z. B. die Geschichte mit Noahs Kasten, den Luther sogleich benutzt, um ein Mysterium zu gebären; was er mit Leidenschaft tut. Hätte er das Wort korrekt übersetzt, würde heute in allen Bibeln stehen: Der Kasten Noahs. Aber aus dem Fremdwort arca, das er, wie den Engel, aus der lateinischen Bibelübersetzung des Hieronymus, der Vulgata, entlehnt hat, ein neues, eine **Arche** zu kreieren, gefiel dem Schriftsteller Luther eben um einiges besser, ist jedoch abenteuerlich. (lat. Arca = Der Kasten).

Luther tat letztlich nichts anderes als das, was manche Zeugen Jehovas heute auch tun, die während ihrer larmoyanten Ausführungen an der Haustür beständig Fremdworte mit einfließen lassen, um die banale Bedeutung ihrer Erzählung aufzuwerten. Worte, die sie selber nicht verstehen und über deren Hintergrund sie keinerlei Auskunft geben (können). Oder die katholische Kirche mit ihrer Liturgie. Viele katholische Kirchenbesucher sprechen oder ergänzen - ein Leben lang - lateinische Sätze, ohne auch nur den Anflug einer Ahnung derer Sinn zu haben.

Eine unverständliche Sprache zu benutzen hat allerdings nichts mit Göttlichkeit zu tun. Gar nichts. Auch sind viele alte Bibeln in einer fantasievollen Schrift verfaßt, die an hebräische Zeichen erinnert, die dem Leser unbekannt ist und deren Entzifferung schon Schwierigkeiten bereitet. Ein weiteres Indiz dafür, daß ein Lesen dieses alten Geschichtsbuches von Kirchenseite wohl nicht so sehr gewünscht wird.

Mit den Worten Engel, (griechisch: Angelos, hebräisch: mal`ak, lat.: nuntius) sowie wie mit Cherub und Seraph, hat Luther zudem Mysterien geschaffen, die in unseren Köpfen nie einzuordnen waren, und die Renaissance hat mit ihren femininen Engelsgemälden das ihrige

dazu beigetragen. Ein Angelos jedoch ist nichts weiter als ein **männlicher** Bote. Immer! Es gibt in der Bibel **keinen einzigen Hinweis** auf einen weiblichen. Und so heißt er auch bei dem **Übersetzer** Martin Buber ausschließlich: Der (ein) Bote.

Das deutsche Wort Engel ist seit dem frühen Mittelalter nachgewiesen. Schon seit dem 4. Jahrhundert, seit Hieronymus' Übersetzung, steht das griechische Lehnwort Angelos anstelle des eigentlichen lateinischen Wortes *Nuntius* für Bote. Wie man sieht, hat bereits Hieronymus begonnen, die Bibel nach seinem Gusto einzufärben, und Luthers Absicht ist leicht zu durchschauen, wenn er aus dem hebräischen Wort mal'ak anstelle eines Boten den griechischen Angelos, den Engel, favorisiert. Er benutzt ein Lehnwort aus dem Griechischen, weil es ihm opportun ist.

Exakt an jenen Stellen bricht der Schriftsteller und Kirchenmann in Martin Luther durch. Ein Bote wirkt gegenüber einem Engel geradezu außerordentlich irdisch, gewöhnlich. Aber irdisch durfte er nun mal *nicht* sein. Ergo behielt der große Reformator und Anprangerer des Ablaßhandels die griechische Ableitung Engel bei. D.h. Luther beginnt schon bei dem Wort Engel mit der Mystifizierung dieses Tausende Jahre alten Geschichtsbuches. Das ist ein Fehler.

Wahrscheinlich hat er ein Wort gesucht, welches im Deutschen ähnlich indifferent klingt wie Cherub oder Seraph. So entsteht aus einem profanen Satz aus dem Original: ‚Der Herr schickte einen Boten‘ eine bessere Luthersche, aber eine völlig andere, eine göttliche Komponente: ‚Gott sandte einen Engel‘.

Oder der ‚Name‘ Zebaoth. Jenes hebräische Wort bedeutet nichts weiter als *Heerscharen*. Jehova (Jahve, Jhv) Zebaoth, das ist: Herr (der) Heerscharen. Ein General oder Feldmarschall, wie Rommel und Montgomery. In der katholischen Bibel sucht man jene Worte vergeblich. Und eben jenes Nicht- oder Falschübersetzen läßt die große Diskrepanz entstehen zwischen den aramäischen (hebräischen) Originaltexten und den Übersetzungen, und die Abweichungen der Inhalte der evangelischen und katholischen Bibel, die den meisten überhaupt nicht bewußt sind, tun ein Übriges.

Martin Buber z. B. erwähnt das Wort Jehova selten, weil er alles *übersetzt*. D.h. fast alles. Auch er hat leider kein Wort für Cherub. Aber auch das ist zu übersetzen, wie wir sehen werden.

Die Literatur weist bei einem Engel auf ein Mischwesen zwischen ‚Göttern‘ und Menschen hin. Und diese Beschreibung trifft den Kern der Sache. Wie wir später erfahren werden, waren sie in der Tat Mischwesen. Einige eigens erschaffen, um als Boten zu fungieren, andere, um in der Öffentlichkeit weiterreichende Aufgaben durchzuführen.

Anders war dies bei den **Erzboten** (Erzengeln). Stets in glänzende Gewänder (Schutzanzüge?) gehüllt, in ihrer tatsächlichen Gestalt nie sichtbar, waren sie mächtige, z. T. grausame Heerführer, wahrscheinlich Jehova gleichgestellt. Aber davon später.

Bei Luther, dem man literarische Wortgewalt nachsagt, verbunden mit dichterischer Phantasie, schleichen sich zuweilen inhaltliche Fehler ein, die aber ohne Belang für meine Arbeit bleiben.

Nur ein Beispiel - **1. Samuel. 17. 54**. Luther schreibt: **Und David legte das Zeug** (Goliaths Waffen) **in seine Hütte**.

Bei Buber hingegen heißt es: **er legte es in SEIN Zelt**. D.h. an den *heiligen Ort Jehovas*, der immer mit in die Schlacht genommen wurde, eine Art Tempelvorläufer. David bringt die Waffen nicht nach Hause, wie Luther sagt, sondern – eine völlig andere Bedeutung - er übergibt sie quasi an Jehova; der ihn ausgesandt und beschützt, der letztlich Goliath besiegt hat. Wie, werden wir bei Samuel erfahren.

Weil nun mittlerweile viele Bibelübersetzungen existieren, passiert es des öfteren, daß Begebenheiten, die jeder zu kennen glaubt, in einer anderen Ausgabe völlig anders dargestellt werden. Dies trägt nicht zur Beruhigung dieser Thematik bei. Selbst Namen werden geändert und klingen zuweilen befremdend. Hesekiel schreibt sich manchmal Ezechiel. Samson heißt oft Simson.

Es liegt nur bedingt in meiner Absicht zu provozieren. Provokationen lösen meist nur Starrsinn aus, Unsachlichkeit, Polemik. Bestenfalls will ich anstoßen. Niemandem möchte ich

seine Religion ausreden, wie auch ich es in besonderem Maße schätze, wenn meine Mitmenschen es unterlassen, mich als verlorenen Sohn zu behandeln, als irregeleitet, als des klaren Gedankens unfähig. Als jemanden, der zum ‚richtigen Glauben‘ hingeführt werden sollte. Wenn es sein muß, mit Aggressivität und Gewalt.

Glauben, das ist das Ausschalten jeglichen Zweifels bis hin zur kritiklosen Übernahme von völlig haltlosen Dogmen! Der Standpunkt des Glaubens bedeutet, nur in eine Richtung zu schauen, mit Scheuklappen. Wie ein Physiker es einmal scherzhaft formulierte: **Der eigene Standpunkt ist ein Gesichtskreis mit dem Radius null.**

Interessant ist auch, was der Christ Luther zum Bauernkrieg schreibt:

„In solch einem Krieg ist es christlich ... zu würgen, rauben, brennen und alles zu tun, was schädlich ist ... es ist in Wahrheit auch ein Werk der Liebe ... Sprich ein Credo und das Vaterunser ... und zeuch dann vom Leder und schlage drein in Gottes Namen.“

Luther benimmt sich hier kaum anders als die von ihm so verteufelten Ablaßhändler. Aus seiner Sicht betrachtet versteht man gut, daß Luther den brutalen Gott der Bibel über alles wertschätzt. Ihn zuweilen im Text einflücht, obwohl im Original davon nichts steht. Er ist ihm, wie kaum einem anderen, Mittel zum Zweck. Nichts anderes. Luther war ein Radikaler, was er nicht nur durch seine Äußerungen über Juden und Frauen unterstreicht.

Überprüft man die tatsächlichen Gründe, warum ein Mensch zum Glauben kommt, so erfährt man zuweilen Haarsträubendes. Triebfeder vieler, vielleicht der meisten, ist quasi eine zu erwartende Entschädigung für das auf Erden Gelebte, Jesus unterstreicht dies in seinen Reden. Mit anderen Worten, der Gläubige tut Gutes oder vermeidet Böses nicht etwa aus Einsicht. Im Gegenteil. Er verhält sich konform einer Religionslehre, weil er dafür eine Belohnung erwartet, weil sie ihm versprochen wird; weil er sie fordert. Wie zu einem Kind spricht die Kirche: Wenn du brav bist, bekommst du Unglaubliches geschenkt! Im anderen Fall droht sie mit einem Monster. Mit ihrem Gott! Ähnlich verläuft eine Hundedressur. Hier sei die Überlegung erlaubt, ob der Hund seinem Herrchen aus Liebe gehorcht.

Uneigennützig tun die wenigsten etwas. Wobei wir beim sogenannten und von Jesus so verachteten Pharisäertum wären. Wenn manch einer könnte, so würde er seine Religiosität als eine Art Wettbewerb ausleben, stets versucht, an erster Stelle zu stehen, die eigenen Vorzüge laut verkündend: „Hoffentlich hat der Herr auch alles gesehen! Hoffentlich ...“ oder gute Taten nur vor *ausreichend Publikum* zeigen - wie es im übrigen Jesus - fast immer - getan hat. Man betrachte sich nur die neuerdings in Mode gekommene Weihnachtsfestbeleuchtung oder die pharisäerhaften Bemühungen der Zeugen Jehovas, die **alle** hoffen, zu jenen 144 000 zu zählen, die auserwählt werden sollen. Dabei muß man eines wissen: Es existieren weit mehr als 144 000 jener fragwürdigen Zeugen, von denen die meisten ‚zurückbleiben‘ werden müssen ...

Hierbei handelt es sich dennoch nicht um Kinder, sondern um erwachsene Menschen, wohlgemerkt.

Oftmals kommt es gerade bei Gläubigen zu völlig unverständlichen Handlungen, die jegliche Vernunft vermissen lassen; diese Vorgänge erleben wir auch bei nichtreligiösen Menschen, jedoch aus ganz anderen Gründen. Immer öfter werden religiöse Motive vorgeschoben, um im Namen des Herrn oder Allahs - oder wem auch immer - die schrecklichsten Dinge tun zu *dürfen*.

Auch im Zölibat lebende katholische Priester nehmen sich da nicht aus. Die amerikanische Bischofskonferenz ist im Jahre 2008 zu dem Ergebnis gelangt, daß es glaubwürdige Berichte über mehr als 5000! Priester gibt, die sich seit 1950 an etwa 12 000 Kindern vergriffen haben. Auch in Deutschland offenbart sich derzeit ein Abgrund des Mißbrauchs während der letzten 50 Jahre, begangen von gläubigen Katholiken und anderen ‚frommen‘ Kirchenmännern. Und die Klagen reißen nicht ab.

Diese Menschen haben Theologie studiert. Sie müßten doch am besten wissen, ob da einer ist, der sie ständig beobachtet und notfalls zur Rechenschaft zieht. Dennoch begehen sie derart schockierende Taten ... D.h. sie begehen eine Straftat, obwohl sie von einem ‚Polizisten‘ dabei beobachtet werden. Ein Irrsinn, so etwas zu glauben.

Alles ein Resultat des Zölibats. Der (das) Zölibat, eigens im achten Jahrhundert von römischen Päpsten ins Leben gerufen und 1022 von Papst Benedikt VIII. verschärft, besagt, daß ein Priester unverheiratet sein muß.

Dies geschah jedoch nicht etwa aus Gründen der Unbeflecktheit. Vielmehr erwächst hieraus für die Kirche die große Chance, nach dem Ableben des Geistlichen sich dessen gesamten Besitz zu sichern. Nur deshalb werden bis heute eine Ehefrau, und vor allem Kinder, die ihn *beerben* könnten, rigoros abgelehnt. Geldgier, wohin man blickt. Um die Ziele des Vatikan zu verstehen, sollte man diese Belanglosigkeiten wissen. Gegen eine Haushälterin, die dem Geistlichen bei allen Gelegenheiten *zur Verfügung steht*, hat die fromme Kirche nicht das geringste einzuwenden.

Otto von Corvin beschreibt schon in seinem 1845 erschienenen *Pfaffenspiegel* sehr genau die subjektive Religiosität der Pfaffen und Päpste des Mittelalters, die eher an Marquis de Sades *Die 120 Tage von Sodom* erinnert denn an Verhaltensweisen von Kirchenangehörigen, die gehurt und gemordet haben nach Herzenslust. Die genau wußten: Dort oben ist niemand, der mich zur Verantwortung ziehen wird.

Oder gehen wir nach Nord-Irland, wo sich Protestanten und Katholiken - Menschen, alle im christlichen Glauben erzogen – noch heute gegenseitig verstümmeln, hassen, ermorden. Selbst vor der Tötung von Kindern schrecken sie nicht zurück. Unter Mißachtung aller Gebote. Offenbar haben sie allesamt die christliche Lehre nicht richtig verstanden.

Im Nahen Osten werden beinahe täglich von israelischer Seite aus (Juden) militärisch kalt kalkulierte Angriffe auf Palästinenser (Moslems) getätigt, mit dem erklärten Ziel zu töten, auszurotten. Denn solange dort noch Palästinenser leben, kann das restliche Land, das so dringend gebraucht wird, nicht in Besitz genommen werden – exakt, wie es schon vor über 100 Jahren auf jüdischen Weltkongressen u.a. von Theodor Herzl formuliert worden ist. Stellt sich die Frage, wie es weitergeht, wenn ganz Palästina in Judenhand ist. Denn Israel wäre dann noch immer ein winziges Land. Folgen dann Syrien, Jordanien, der Libanon?

Im Gegenzug dazu sprengen junge Moslems, angefüllt mit religiösen Phrasen und den Heiligen Krieg proklamierend, bei öffentlichen Versammlungen sich und andere in die Luft.

Andernorts, wie z. B. in Indien, kommt es immer wieder zu blutigen Kämpfen zwischen Hindus und Moslems, die, so scheint es, ebenfalls nichts unversucht lassen, den jeweils anderen, den *Ungläubigen*, (Den Andersgläubigen) zu vertilgen. Toleranz scheint jenen unbekannt.

Hintergrund all dieser Kämpfe, und vieler mehr, ist jedoch keineswegs die Religion. Sie wird lediglich vorgeschoben. Hintergrund ist ein abgrundtiefer anerzogener Haß auf den anderen, oder Neid, aus welchem Grund auch immer; und der bei vielen Menschen mehr oder weniger stark ausgeprägte Wunsch des Tötens, des Zerstörens und natürlich - des Landbesitzes. Des Genießens der temporären, der zeitlich nur begrenzten eigenen Macht. Von nachvollziehbaren religiösen Zielen ist nichts zu spüren. Weil es keine gibt.

Was selbstredend die Frage aufwirft: Was ist eine Religion?

Die jüdische Religion hat sich aus dem Kampf, aus dem Krieg um Landnahme heraus etabliert, d.h. jener, der den Hebräern half, ihre *Feinde* zu besiegen, wurde als Oberhaupt der Religion betrachtet, als Gott. Und wird es vielfach noch heute, nach Tausenden von Jahren seiner Abwesenheit.

Ebenso verhält es sich mit dem mehr als 2500 Jahre jüngeren Islam, der in weiten Teilen auf der Bibel aufbaut, sie quasi pausenlos zitiert. Der Analphabet **Mohammed**, der angeblich in einer Höhle von Allah beauftragt wurde, den Islam ins Leben zu rufen, war ein Krieger, ein Feldherr, ein Soldat. Genau wie Jehova. Er hat im Jahre 630 Mekka belagert und die Bewohner nur aufgrund ihrer Konvertierung zum ihnen bis dato völlig unbekanntem Islam nicht getötet. D.h. die ersten Moslems waren dies gegen ihren Willen. Sie wurden gezwungen: Glauben oder Tod! Heutzutage dürfte es unzähligen Muslimen kaum anders ergehen. Vielen ist es bei Todesstrafe verboten, dem eigenen ‚Glauben‘ abzuschwören und einen anderen anzunehmen. Aber vor allem Christen haben mit Gewalt viele Völker missioniert und versuchen es noch heute. Junge Menschen unserer Kultur werden meist ohne ihr Zutun als

Kleinkind getauft, wenn auch mit anderen Konsequenzen im Falle eines späteren Kirchaustrittes oder einer Konvertierung.

Wir sehen: Jene beiden großen *Religionen* der Erde wurden von Kriegen und durch Kriege begründet. Wenn sich auch der zeitlich dazwischenliegende Religionserneuerer **Jesus** auf das Alte Testament beruft und sich christliche und jüdische Lehre teilweise überschneiden, so sind seine Ratschläge weitestgehend moderater. Was die christlichen Kirchen im Mittelalter nicht hinderte - wenn es genehm war - auf Althergebrachtes (Alttestamentarisches) zurückzugreifen und auch den christlichen Glauben auf den Kreuzzügen mit Feuer und Schwert zu verbreiten. Ähnlich wie Mohammed seinerzeit in Mekka - und wie später die Mauren in Europa - ließen auch die Christen ihren Opfern vielfach keine Wahl: Entweder diesen Glauben oder Tod! Jehova macht es vor: **Jeremia, 42.14**, hier gestattet er den Juden nicht, nach Ägypten zu fliehen. Entweder mußten sie - unter seiner göttlichen Obhut - in Jerusalem bleiben oder sterben.

Eine Religion ist folglich ein Mittel, Interessen durchzusetzen, gleichviel ob diese Landbesitz bedeuten oder finanzieller Natur sind. Somit ist auch die Mafia eine Art Religion.

Allein die paradoxe Formulierung: *Einen Glauben mit Feuer und Schwert zu verbreiten* zwingt zu dem Schluß, daß es viele Gründe gibt, gerade diesem *Glauben* mit großer Skepsis zu begegnen.

Ziehen wir ein erstes Fazit: Eine Religion ist eine Gemeinschaft, in welcher alle den gleichen Zeremonien, dem gleichen Führer huldigen, vielfach völlig gedankenlos, siehe die katholische Liturgie, siehe das fünfmalige gen Osten gewandte Beten der Mohammedaner oder die Eucharistie, das Abendmahl. In die gleiche Kategorie fällt das gemeinsame Gebet, Vaterunser o. ä. Kaum jemand, der dieses Gebet öfter gesprochen hat, *denkt* sich auch nur ansatzweise etwas dabei. Es ist zum bloßen Geplapper, zum Zeremoniell verkommen. Vielfach auch der sonntägliche Kirchgang. Ebenso jenes stereotype Kopfnicken gewisser orthodoxer Juden vor der Jerusalemer Klagemauer; oder das Rosenkranzgebet.

Im Namen der Religion ist scheinbar alles erlaubt, solange nur genügend Befürworter vorhanden sind. Aber es geht auch anders: Ein Papst befiehlt, die halbe Welt gehorcht (teils widerwillig)

Diese drei großen Weltreligionen sind Gemeinschaften, deren Mitglieder ihrem Führer, sprich Religionsgründer folgen bzw. dessen befohlene Zeremonien durchführen - hier gibt es jede Menge Interpretationsspielraum. Zu Beginn eventuell nicht ganz freiwillig, durch Erziehung, Zwang oder geschickte Überredung. Später dann aus Gewohnheit, in der Gruppe. Aus Überzeugung tun dies wohl die wenigsten. In der Gruppe werden auch die Regeln befolgt.

Außerhalb der Kontrolle der Glaubensbrüder sieht es wieder völlig anders aus. Ich kenne eine ganze Reihe Moslems, die Alkohol genießen, gar Schweinefleisch essen. Es scheint ihnen zu schmecken, und sie zeigen keinerlei Reue. Warum auch.

Unter diesem Gesichtspunkt wird der Begriff der Religion zur puren Staffage degradiert und seine Regeln in der Gemeinschaft kritiklos befolgt. Da wir wissen, daß jene Religionsstifter Soldaten waren - mit Ausnahme von Jesus - erkennen wir eines: Viele Menschen möchten einen vor sich haben, dem sie hinterherlaufen können! „Führer befiehl, wir folgen dir!“

Dieser Satz stammt zwar nicht aus dem religiösen Umfeld, ist in seiner Bedeutung jedoch beinahe ebenso richtungsweisend. Alexander d. Gr., Napoleon, Cäsar, Attila, Hitler oder andere: Sie alle haben die Massen hinter sich vereint, manche durch Überzeugungskraft, andere mittels Gewalt oder durch Bezahlung. Für viele endet mit dem Eintritt in die Armee oder in eine Religionsgemeinschaft die eigene Verantwortlichkeit, was bei religiösen Fanatikern nicht weniger katastrophale Folgen haben kann als bei Soldaten.

Die drei eben genannten Religionen pflegen keineswegs einen göttlichen Grundgedanken; sie sind vielmehr Mittel zum Zweck. Oft ein vorgeschobenes Argument, um kriegerische Handlungen zu rechtfertigen - und die darin enthaltenen Ungerechtigkeiten den *Feinden* gegenüber. Was dazu führt, daß man sich sehr wohl mit der Frage auseinandersetzen muß, warum man diesen drei Religionen mit allergrößter Skepsis begegnen sollte. Warum sagen deren Mitglieder nicht: „Bleiben wir unter uns, lassen wir die anderen zufrieden!“ Wie es die

Juden praktizieren. Ich kenne in neuerer Zeit keine jüdischen Missionierungsversuche. Bis auf die latenten Hinweise auf deren Religionszugehörigkeit durch das öffentliche Zurschautragen der Kippa oder des Kaftan.

Womit wir bei der nicht weniger bedeutenden Frage angelangt sind, die bereits Bataillone von Philosophen beschäftigte: Was ist ein Gott? Wer hat ihn geschaffen, und wie hat er das bewerkstelligt? Die Antwort hierauf ist denkbar einfach: Wir!

Auch seine Mutter, die Mutter Gottes. Ein neues Paradoxon. Er, der Körperlose, der Allmächtige, hat eine menschliche Mutter.

Es ist nicht erstaunlich, daß wir immer besonders dann auf fremden, auf göttlichen Beistand bauen, wenn wir selbst nicht mehr in der Lage sind uns zu helfen. Das geht soweit, daß manch einer sein Leben gänzlich in die Hände eines Gottes befiehlt. Damit macht man es sich natürlich etwas einfach.

„Mach du mal, ich lasse mich lenken!“

Mit dem Motto des Sichlenkenlassens entziehen sich viele ihrer irdischen Verantwortung. Mehr noch: Alles Folgende wird als Absicht jenes Gottes gedeutet. Was auch geschieht, es war Gottes Wille! Diesen Spruch hört man jedoch in der Mehrzahl, auch von Pastoren, wenn Unglück über jemanden hereingebrochen ist. Erdbeben, Tod und andere Katastrophen lassen jene Rufe erschallen: Gottes Wille, der Wille Allahs usw. D.h. aber, man weist indirekt dem Gott die **Schuld** dafür zu. Kaum jemals wird besagter Ruf laut, wenn einem Glück widerfährt. Das gibt zu denken. Brauchen wir lediglich einen Sündenbock? Ist das eine Form von Gott?

Warum, so stellt sich die Frage, **akzeptieren** die sogenannten Gläubigen nicht die Schicksalsschläge als gottgegeben? Warum freuen sie sich nicht über dessen Entscheidung, einen nahen Verwandten sterben zu lassen? Die Antwort ist ebenso einfach: Weil sie nicht aufrichtig daran glauben können, daß es eine Auferstehung gibt und mit ihrem Gott hadern. D.h. **sie glauben** ihm de facto **nicht**.

Es ist zudem erschreckend, wie wenig Interesse unsere Mitmenschen am Aufdecken dieses kulturüberschreitenden jahrhundertealten Skandals haben. Am meisten Widerspruch kommt dabei von jenen, die keine Ahnung von den Inhalten der Bibel haben; nicht etwa von den sogenannten Gläubigen.

Ein Gott ist folglich eine omnipräsente, körperlose Institution; dem Schicksal vergleichbar, das von vielen in gleichem Maße wie ein Gott verantwortlich gemacht wird für unser Wohlbefinden. Einige ziehen gar die Sterne zurate, wenn es um Entscheidungen geht. Planeten steuern demnach deren Leben; die Gravitation quasi. Und schon befinden wir uns inmitten des Dilemmas der Astrologie.

Die **Astrologen** wurden im Mittelalter von der Kirche bekämpft wie die Pest, befanden sie sich doch in nicht zu dulddender – weil ebenso verschwommener und nicht greifbarer - Konkurrenz zur Religion. Wie seinerzeit die Götzen zu Jehova.

So konnte es die Kirche auch nicht tatenlos hinnehmen, daß **Astronomen** wie Kopernikus oder Galileo später ihre Erkenntnisse veröffentlichten, die nicht nur das damalige, für die Ewigkeit gebaute Weltbild verrückten, sondern damit jenen körperlosen Gott infragestellten!

Und jener Jehova nun schreibt den Juden vor, die Gesetze zu achten, die Gebote zu befolgen. Davon, daß diese Gebote nur unter den Juden ihre Gültigkeit besitzen, d.h. nur innerhalb der hebräischen Gemeinschaft, ist in den Kirchen nichts zu hören.

Aber im **3. Moses** steht es. Vereinzelt liest man dort von Sklavenhaltung, die erlaubt ist – nur nicht unter Juden. Oder davon, daß man Zinsen verlangen darf, aber ebenfalls nicht von Juden usw. All jene Gebote, die das Eigentum betreffen, die Ehre oder die Unversehrtheit des Leibes gelten **nur** unter den Juden. Alle anderen Menschen dürfen betrogen, bestohlen, vertrieben werden und sogar ermordet. Denn allen anderen gegenüber haben diese Gebote keinerlei Bedeutung. Vielen Geboten geht ein: ‚Du sollst nicht‘ voraus. Nicht etwa ein: ‚Du darfst nicht‘! Und Jehova macht es ihnen vor, wie man diese Gebote bricht.

Nur so ist es zu erklären, daß Israel – laut Bibel - nach seinem Auszug aus Ägypten bei seiner Invasion in Palästina und auf dem Weg dorthin Hunderttausende Ansässige niedermetzelt, angeführt von Jehova; der im übrigen die meiste Arbeit verrichtet.

Wenn mir beim Lesen der Bibel Ungereimtheiten aufgefallen sind, so erwähne ich sie bestenfalls. Wie z.B. die Geschichte mit Abraham und seiner Frau Sara, die sich in Ägypten als seine Schwester ausgibt, um Abrahams Leben zu sichern. Einige Kapitel später wird sie erneut vom ägyptischen Herrscher *begehrt* – zu dem Zeitpunkt ist sie allerdings, wenn man die Chronologie ernstnimmt, bereits 90 Jahre alt. Anschließend erlebt sein Sohn Isaak dieselbe Geschichte mit Abimelech. Das muß nicht bedeuten, daß dies erfunden ist. Vielmehr kann es durchaus geschehen sein, daß sich beim Erzählen gewisse weit zurückliegende Ereignisse vermischt.

Auch werde ich - fast - niemals die überlieferten Berichte anzweifeln. Im gleichen Maße, in welchem die Gläubige Welt jedes Wort des Heiligen Buches kritiklos in sich aufsaugt und für bare Münze nimmt, greife ich es ebenso wörtlich auf und mache etwas Außergewöhnliches: Ich versuche es zu verstehen! Für meine teils heftige Kritik benutze ich ausschließlich den Inhalt der Bibel. Auch an jenen zahlreichen Stellen, die chronologische Schwächen aufzeigen. Darüber hinaus nehme ich dem interessierten Leser die Arbeit des mühseligen Suchens ab und verweise auf die entsprechenden Bibelstellen. Ohne jegliche Interpretationen von außen kann er sie selbst nachlesen. Bei Luther, in der Zürcher Bibel, bei Buber oder in der sogenannten Einheitsübersetzung. Aber Vorsicht: Es liegt meiner Erkenntnis nach keine einzige korrekte Übersetzung vor – außer der schwer verständlichen Buberschen Fassung.

Dazu muß man wissen: **Alle** anderen Übersetzungen, am meisten die Luthersche, haben einen tiefen Glaubenshintergrund. D. h. sie führen in eine bestimmte Richtung, wollen die Ansicht des Übersetzers durchsetzen. Diesen Vorwurf kann man Martin Buber und Franz Rosenzweig nicht machen – sie übersetzen *wörtlich!* Selbst wenn es schwer verständlich ist. Das zeichnet sie vor allen anderen aus.

Es steht fest, daß ein Mensch, der vor dreitausend Jahren gelebt hat, eine andere Betrachtungsweise der Dinge besaß als ein heute lebender, bis hin zur Unfähigkeit, etwas nie zuvor Gesehenes exakt zu beschreiben; weil es ihm an Vergleichen fehlte. Wir jedoch haben im heutigen technischen Zeitalter jede Menge Vergleiche. Treffende Vergleiche.

Wer etwas ihm völlig Unbekanntes beschreiben möchte, *braucht* Vergleiche. Wer zum ersten Mal ein südamerikanisches Guanako sieht und es beschreiben will, darf ruhig sagen: „Es hat einen Kopf, ähnlich wie der eines Kameles. Das Tier ist nur kleiner.“ Schwieriger wird es, wenn ich nie zuvor einen roten Heißluftballon gesehen habe. Welchen Vergleich führe ich ins Feld; denn ich benötige einen? „Er sah aus wie ein roter Tropfen, der auf dem Kopf steht. Größer als die Sonne. Und er gab zischende Geräusche von sich, als ob viel Wasser fließt.“ Niemand, der ebenfalls noch keinen solchen Ballon gesehen hat, kann sich auf diese Beschreibung hin ein genaues Bild machen von jenem Objekt. Niemand! Und wir können uns gut vorstellen, wie eine derartige Beschreibung vor 3000 Jahre ausgesehen hätte.

Ein jeglicher Raketenstart wird durch einen mächtigen Feuerstrahl und eine nicht minder imposante Rauchsäule ermöglicht. Moses konnte nicht sagen: „Ein Strahltriebwerk oder ein Scheinwerfer hat uns während unserer Reise begleitet“, weil er dies nicht kannte. Folglich **können** seine Erzählungen nur von einer Wolke und einer Feuersäule berichten.

Im Gegensatz zur meist klerikal angehauchten Kunst des Mittelalters, der Renaissance und späteren Künstlern, die sich weitestgehend mit esoterischen Ereignissen der Bibel befaßt haben – Himmelfahrten, Wunderheilungen, Auferstehungen – konzentriere ich mich auf die ungeheueren technischen und medizinischen Möglichkeiten der damaligen Besucher. Das *ungenau* Geschichtsbuch *Bibel* ist voll davon.

Unter völliger Auslassung des immer latent oder vordergründig existierenden göttlichen Aspekts befaße ich mich mit dem tatsächlich Geschehenen, soweit es der Schrift zu entnehmen ist. Ich möchte gar nicht unbedingt widerlegen, ich will aufklären. Die Suche der Wahrheit ist mein Ziel, im Gegensatz zur Kirche, die verschleiern will. Die verschleiern muß. Im anderen Fall verliert sie augenblicklich ihre Daseinsberechtigung.

Ich räume ein, daß meine christliche Erziehung, die zum großen Teil durch die Kirche erfolgt ist, kein schlechtes anthroposophisches Fundament darstellt. Dennoch habe ich mir

irgendwann eingestehen müssen, daß die biblische Geschichte nichts, aber auch gar nichts mit einem Gott zu tun haben kann. Ein Gott wäre nach unserem Verständnis unphysikalisch. Sehr wohl physischen Charakter weist jedoch das Machtpotential auf, welches Jehova besaß und das die Kirchen heute - als seine Stellvertreter - in abgewandelter Form für sich beanspruchen.

Mein Eindruck von Jehova ist der beste nicht. Im Verlauf meiner Betrachtungen zeige ich seine Widersprüche auf, seinen Wankelmut, sein Zögern. Sein Bereuen gar, seine nicht enden wollenden Grausamkeiten, seine Ungerechtigkeiten und vor allem eines: Seine unverhohlene, seine geradezu maßlose Gier nach Edelmetall, die zuweilen groteske Züge annimmt.

Auf der anderen Seite steht die unglaublich fortschrittliche Technologie im Mittelpunkt, die es jenen Besuchern ermöglicht hat, hier auf der Erde solche ‚Wundertaten‘ überhaupt erst zu vollbringen. Betrachten wir die technische und medizinische Entwicklung auf unserem Planeten während der letzten hundert Jahre, so können wir vielleicht ansatzweise ermessen, wie fortschrittlich eine Kultur sein mag, die uns Tausende von Jahren - oder weitaus mehr - voraus ist. Wir denken nur an die *Himmlichen Heerscharen*, die in der Tat zu vergleichen sind mit der Luftstreitmacht eines Staates wie den Vereinigten Staaten von Amerika. Allerdings waren sie besser, effektiver, nicht so präsent, obwohl zuweilen sehr laut, und von etwaigen Verlusten der Heerscharen während ihrer Einsätze ist nichts überliefert worden. Einzig die Klage des Erzboten Gabriel darüber (**Dan. 10.20.**), daß er **„bei seinem Kampf gegen die Perser keine Unterstützung erhält, außer von Erzboten Michael.“**

Des weiteren habe ich mich mit Objekten befaßt, die man immer wieder übersehen hat, die keinem Menschen zuvor aufgefallen zu sein scheinen. Ich erinnere nur an den Leibrock, der über Jahrhunderte hinweg zur Kommunikation dient, und der meines Wissens niemals auch nur mit einem einzigen erklärenden Wort Erwähnung findet. Es handelt sich nicht um das Ephod, das von Zeugen Jehovas zuweilen genannt wird, um den Zuhörer durch ihr ‚außergewöhnliches Fachwissen‘ zu beeindrucken. Der Leibrock ist von unscheinbarer Farbe, aus Byssus gefertigt, das Ephod ist voller Farbenpracht und wird als Überhang getragen. Ich werde die aus unserer Sicht barbarischen Riten des Jehova anprangern, mit deren Hilfe er nur zur Verunsicherung des Volkes beiträgt. Auch nicht verschwiegen werden sollen die fatalen Fehler, die er begeht.

Daß jene Besucher sehr alt werden konnten, gilt als sicher. Daß es sich bei ihren dokumentierten Besuchen auf unserem Planeten immer um dieselben Individuen handelte, steht zu bezweifeln; bis auf wenige Ausnahmen. Wie im **2. Moses 19.21** zu lesen ist, weiß Jehova? nicht mehr, was er einen Tag zuvor mit Moses besprochen hat und erteilt einen konkreten Befehl ein zweites Mal. Der verwirrte Moses *erinnert* ihn daran. Wer die Bibel in ihrer Ganzheit wörtlich nimmt, und das verlangt die Kirche in aller Regel von ihren Gläubigen, der darf solche wichtigen Ereignisse nicht als Unsinn abtun. Gerade in jenen scheinbar unwichtigen Details liegt eine ungeheuerliche Wahrheit, die sich auszudenken keinem Erzähler oder Erfinder von Geschichten je in den Sinn käme.

Die vorliegende Chronologie erstreckt sich auf das Alte und Neue Testament. Aufgrund der Häufigkeit, mit der ich die Bibeltexte immer wieder gelesen habe, erschlossen sich mir stets neue, ergänzende Betrachtungsweisen. Darüber hinaus war ich beständig bemüht, physische Unmöglichkeiten auszuschließen und nicht Dinge, die ich überhaupt nicht verstehe, vollmundig zu erklären, wie dies die Kirche tut.

Am Ende bleibt für Gläubige, die sich vom Zwang des Glaubenmüssens oder -wollens befreien, vielleicht jene schmerzliche Ernüchterung, die ein jeder von uns schon einmal erlebt hat; sei es nach einer enttäuschten Liebe oder Freundschaft. Oder sei es nach der Erkenntnis, daß eine anfangs großartige Idee, der man lange, von Kindesbeinen an, begeistert nachging, für die man gekämpft hat - für die sich manch einer sogar hat töten lassen - sich schlicht als unhaltbar erwiesen hat.

Der Umstand, daß Jehova mit seinen Gefolgsleuten bis zum heutigen Tag nicht wieder zurückkommt, mag daran liegen, daß er zum einen die Undurchführbarkeit seines Vorhabens, die menschliche Rasse zu *uniformieren*, eingesehen hat, zum anderen daran, daß er die Unfähigkeit der Menschen erkannt hat, einem immerwährenden Hirngespinnst hinterher zu

laufen. Daher muß auch jeglicher Kommunismus letztlich scheitern. Mit Ameisen wäre er denkbar, mit Menschen eben nicht. Sie sind zu klug, zu neugierig, zu skeptisch, individuell. Es geht eben nicht. Vielleicht mögen Jehova auch andere Interessen abgehalten haben wiederzukehren, wichtigere. Wir wissen es nicht.

Womit wir bei der Frage angelangt sind: Woher kam er? Hierbei treffen mehrere Faktoren zusammen. Das Alte Testament weist uns mehr als einmal darauf hin, daß Jehova nicht anwesend und trotz innigen Rufens nicht zu einer Antwort zu bewegen war. Das war logisch, denn er war nicht da; wie es u. a. im **5. Moses. 1.42.** erläutert wird. War er in seinem Basislager auf dem Horeb am Mount Sinai, das er sich klug ausgesucht hatte, strategisch günstig gelegen, von drei Seiten quasi von Meer umgeben, im Norden nur Wüste? In welches er sich immer wieder zurückgezogen hat, während der 40 Jahre?? währenden Wanderschaft. Das liegt nahe, erklärt aber nicht seine ursprüngliche Heimat. Die wie Erz glänzenden Schutzanzüge lassen vermuten, daß er und seine Begleiter die irdische Atmosphäre vielleicht nicht vertrugen.

Jehova verbot Moses ihn anzusehen. Warum tat er das? Wie sah er aus? Da er von sehr weit kam, dürfen wir ihn uns nicht unbedingt als menschliches Wesen vorstellen. Denn er hat sich nicht in einen Menschen verwandelt und sah somit anders aus; im Gegensatz zu einigen seiner Boten. Gehen wir davon aus, daß sich die Symmetrie der Lebewesen im gesamten Kosmos aus praktischen Gründen ähnelt, d.h. paarige Gliedmaßen, zweiäugiges Sehen aus Gründen der Entfernungsmessung, ein Kopf usw., dann dürfen wir wohl annehmen, daß Jehova, auch wenn er sich nicht ohne Schutzanzug gezeigt hat, in etwa solche Proportionen besaß. Seine leibhaftige Gestalt hingegen konnte die Menschen nur erschrecken! Daher das Geheimnis um sein Aussehen. **„Ihr sollt euch kein Bildnis machen!“** Was allerdings bedeuten dürfte, **...Ihr sollt euch keine künstlichen Bilder von mir schaffen!“** Hierbei wird hartnäckig übersehen, daß **„er den Menschen nach seinem Ebenbild schuf ...“**

Zu Beginn dachte auch ich daran, seine Herkunft weit entfernt zu suchen, auf benachbarten Sternen, bzw. deren Planeten. Es gibt derer zahllose. Auch die Größe seines Planeten dürfte jener der Erde vergleichbar gewesen sein, denn die Besucher waren weder übermäßige Riesen noch Zwerge. Was darauf schließen läßt, daß ihre heimatliche Umgebung der unsrigen ähnlich gestaltet war, zumindest was die Gravitation betrifft. Anzunehmen, wir seien die einzigen im All, die über sich selbst nachdenken, ist absurd und selbstherrlich.

Daß sie unsere Atmosphäre problemlos atmen konnten, ist nicht erwiesen. Die Boten vermochten es, oftmals jedoch wird von den sogenannten Erzboten gesprochen, die in glänzenden Kleidern erschienen. Ihnen werden zuweilen seltsame Tiergesichter angedichtet, weil sie möglicherweise Helme trugen. Das würde entweder dafür sprechen, daß die aggressive irdische Sauerstoffatmosphäre nicht geeignet war für den direkten Kontakt mit ihren Atmungsorganen. Was wiederum erklären könnte, warum auch Jehova seine Gestalt verbergen mußte. Hinter einem Schutzanzug. Oder daß sie ihr tatsächliches Äußeres nicht zeigen wollten.

In unserem Sonnensystem existiert ein Planet, der etwa die Größe der Erde besitzt, unweit der Erde seine Bahn zieht, der jedoch viel zu heiß ist, um darauf auf Leben zu hoffen. Wir wissen heute, daß auf der Oberfläche der Venus weit über 400 Grad herrschen, unvorstellbarer Druck und somit ein menschliches Überleben unmöglich ist. Hinzu kommt, daß eine Rotation der Venus, d.h. ein Tag ca. 8 Monate dauert. Welche Temperaturen herrschten jedoch vor 10 000 Jahren dort? Wir wissen es nicht. Daher wäre die Venus durchaus ein Ort, den in Betracht zu ziehen keineswegs utopisch ist. Man stelle sich nur Folgendes vor: Die Bewohner haben mit ihrem Planeten ebenso schändlich Raubbau betrieben, wie wir es mit dem unseren seit langem tun. Was spricht dagegen, daß die Venus, ohnehin um einiges näher an unserem Zentralgestirn gelegen, diese Freveltat nicht verziehen und begonnen hat, sich dramatisch aufzuheizen? Vielleicht schon vor mehr als 10 000 Jahren. Die Distanz zwischen Venus und Erde ist überschaubar und mit modernster Technik leicht zu überwinden, ohne daß jenes leidige Thema des *Reisens mit Lichtgeschwindigkeit* und der damit einhergehenden ‚Zeitverfremdung‘ eine Rolle spielen muß. Wegen ihrer großen Nähe zur Sonne wäre es sogar denkbar, daß Leben dort um einiges früher entstanden ist. Allerdings

führen die Wissenschaftler ins Feld, daß Leben nur auf einem erdähnlichen Planeten entstehen kann. Aber selbst die Wissenschaft irrt zuweilen.

Wir haben die Venus mit Radarsonden untersucht, aber wir haben nicht die Oberfläche nach künstlich errichteten Gebäuden durchforscht, die auch nach Jahrtausenden noch zu erkennen sein dürften; irdische Monumente wie die mittelamerikanischen und ägyptischen Pyramiden oder Stonehenge legen Zeugnis davon ab. Dazu müßte man in die überaus dichte Venusatmosphäre eindringen und sie knapp über dem Boden beobachten. Ein derartiges Unternehmen durchzuführen sind wir im Moment jedoch noch nicht in der Lage.

Einige Worte zu den Himmelsgefährten: Wir haben Weltraumraketen starten sehen, Jumbojets fliegen, wir kennen Ozeanriesen mit einer Länge von mehreren hundert Metern. Wer aber einmal einen Senkrechtstarter über ein Flugfeld hat rasen sehen, der plötzlich in etwa 10 Metern Höhe über demselben mit unglaublichem Getöse einfach stehen bleibt, die Gesetze der Schwerkraft scheinbar mißachtend, wird von Staunen, wenn nicht von Ehrfurcht erfüllt sein; und das, obwohl wir in einem mit Technik überfüllten Zeitalter leben. Um wie vieles stärker mußte sich ein solches Erlebnis vor über 3000 Jahren bei einem Nomaden im Gedächtnis eingegraben haben, der in seinem Leben außer seinen Mitmenschen, seinem Vieh und hie und da einem Vogel kaum etwas anderes gesehen hat.

Die Besucher besaßen Fluggeräte, die auf der Erde mit viel Lärm, wie es oft zu lesen ist, starteten und landeten. Passagiere wie David oder Hesekiel berichten darüber. Zudem steht zu vermuten, daß sie hierher gekommen sind, ohne eigens für die irdische Atmosphäre passende Fluggeräte zu besitzen. Sodaß sie gezwungen waren, mit ihren mitgebrachten, mehr oder weniger großen Geräten ihre Reisen zu unternehmen. Dennoch gab es mit Sicherheit Apparate verschiedener Größenordnungen. Manche waren so unscheinbar, daß der ‚entführte Passagier‘ von einem Fluggerät gar nichts zu erzählen wußte, siehe **Hes.: „Ein Windhauch hob mich empor...“**, oder David.

Andererseits: Eine Hochtechnologie wie die des Jehova, die - mit Unterbrechungen - mehrere Jahrhunderte hier verweilte, Jahrtausende mutmaßlich, baut sich neue Geräte oder modifiziert zumindest ihre ‚alten‘. Soweit sie überhaupt noch zu modifizieren waren.

Wenn sich Jehova mit seinen Gefolgsleuten viel länger auf der Erde aufgehalten hat, als uns dies bekannt ist, dann wäre allerdings anzunehmen, daß er vor vielen tausend Jahren eine oder mehrere Basen errichten ließ, um die Erde quasi *in Besitz zu nehmen*. Was wiederum bedeuten würde, er hätte hier Werkstätten gehabt, in welchen seine Geräte repariert worden sind; oder andere Behausungen. Dagegen spricht allerdings wieder seine temporäre Abwesenheit, zuweilen Jahrhunderte. Aus dieser Sicht betrachtet ist es wahrscheinlich, daß er sich nie heimisch niedergelassen hat. Denn wir finden wenig direkte Zeugnisse seines Aufenthaltes. Es scheint, als mußte er alle materiellen Spuren sorgfältig verschwinden lassen, um später keine Rückschlüsse über die wahre Identität jenes ‚Gottes‘ zuzulassen.

Ich möchte zwar hier den Begriff Atlantis nicht schwerpunktmäßig einführen. Unmöglich jedoch ist es nicht, daß jene Hochkultur, die wir seither vergeblich - und an vielen unterschiedlichen Orten - suchen, tatsächlich außerirdischer Herkunft war. Weshalb ist auch sie bis heute unauffindbar? Ist Atlantis gar nicht explodiert und versunken? Ist es vielleicht gar nicht explodiert? Sondern in einer ‚Explosion‘ entschunden?

Trotz der - nicht sehr stabilen - Venushypothese müssen wir auch - oder besonders - die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß unsere Besucher von sehr weit her kamen. Daß ihre Mission auf der Erde, immerhin über fast 2000 Jahre hinweg bezeugt, eine endgültige, eine letzte, eine Mission ohne Rückkehr in ihre Heimat war. Wie einst die neuzeitliche Besiedlung Australiens für die meisten eine Reise ohne Wiederkehr wurde. Wobei jene Engländer nicht mehr in ihre Heimat zurück *durften*. Vielleicht aber *konnten* diese Besucher nicht mehr zurück, weil ihre Heimat nicht mehr existierte?

Wohin sind sie gefahren, nachdem auch ihre letzte öffentliche und dokumentierte Aktion, um die Zeit der Kreuzigung Jesu, abgeschlossen war? Hatten sie sich nur mit dem israelischen Volk befaßt, oder auch mit anderen Kriegstreibern wie Alexander dem Großen? Warum waren jene so erfolgreich? Haben die Besucher mit dazu beigetragen, daß hier auf Erden die

technische Entwicklung überhaupt erst beginnen konnte? In den letzten vorchristlichen Jahrhunderten haben Mathematik, Physik, Philosophie, Naturwissenschaften im allgemeinen, vor allem in Griechenland eine einzigartige Blüte erlebt. Dies alles sind Fragen, die zu beantworten sind; dafür, daß man sie stellt, sollte man nicht getadelt werden. Und daß interstellare Raumfahrt für eine Hochtechnologie möglich ist, wird nur ein Ignorant leugnen.

Der Umstand, daß die Besucher sehr alt werden konnten - Jehova behauptet sogar, ewig zu leben - muß nicht bedeuten, daß ihre körperliche Entwicklung deshalb langsam vonstatten ging, was an ihrer andersartigen DNS gelegen haben dürfte. Jene DNS, woher auch immer sie stammte, war auf jeden Fall anders als die unsrige. Der Reifeprozess jener Misch-Menschen wie Samson, Jesus oder Johannes verlief um einiges rascher als der menschliche, wie im Neuen Testament nachzulesen ist. Vielleicht fünfmal so schnell. Und auch ihre Widerstandsfähigkeit sowie die Zersetzung nach ihrem ‚Tod‘ wird sich wohl diametral von der menschlichen unterscheiden haben.

Was nun folgt, soll nicht bedeuten: Es war so und nicht anders. Vielmehr möchte ich einräumen, daß ich die folgenden Deutungen in Kenntnis der heutigen Technik für die wahrscheinlicheren halte als jene der Kirchen.